

Beilage zum
Hausfreund für den goldenen Grund,
 Würgefer Zeitung und Erbacher Zeitung.

Verlag der Buchdruckerei von W. Ammelung in Bamberg.



Die Vettern von Rohrbach.

Roman von Ludwig Blümke.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Armer, armer Bruder, arme Eltern!" stöhnte sie mit gefalteten Händen, und Träne um Träne rann auf das Papier.

Sollte sie Frau von Rohrbach den Brief zeigen, ihr alles erzählen? Doch das würde die Leidende viel zu sehr aufregen. Aber Waldemar — der würde — ach nein, sie konnte es ihm nicht sagen. Werner von Rohrbach war sein Vetter. Sie die Schwester eines Verbrechers. Würde Waldemar zu Ende sprechen, was er begonnen, wenn er das wüßte? Niemals wäre ja daran zu denken, daß dieser süße Traum Wirklichkeit werden könnte, wenn Fritz nicht gerechtfertigt dastände. Nein, nein, niemals! Eine Offiziersfrau sollte einen Bruder haben, der wegen Diebstahls im Gefängnis säße? Undenkbar! Da müßte der Geliebte seine ganze Karriere aufgeben. Wie würde er unter der Schmach leiden, er, der Sohn eines alten, berühmten Adelsgeschlechts. Seine vornehme Verwandtschaft. Nein, nein, das dürfte sie ihm überhaupt nicht zumuten, wenn sie ihn wirklich liebte, wenn sein Glück ihr am Herzen läge. Und erfahren würde er die Geschichte nur zu bald, von seinem Vetter, von Herrn von Sidau. Alle hier im Schloß wüßten in wenigen Tagen bestimmt von dem Skandal. "O Gott, warum hast du uns das getan!" seufzte sie, und der Tränen Bachlein flossen unaufhaltsam. Wie das brannte und stach in ihrem Hirn, wie das tobte und rang in ihrer armen Brust! Zu zerpringen drohte das gequälte Herz in bitterem Weh, schaurige Nacht umgab sie.

Jetzt hörte sie Waldemars leise Schritte. Er trat herein, um nach der Mutter zu fragen. Es war dunkel im Zimmer, darum sah er nicht Lottchens marmorblasses Antlitz, ihre verweinten Augen. Nur stark sein, nur stark, daß er nichts merkte! "Es wird besser werden", hauchte sie ganz leise. "Ich bleibe hier."

Da kehrten auch die Frau Geheimrat und Edelgard zurück, erschienen ebenfalls im Zimmer, heuchelten große Besorgnis, und bald saß sie wieder allein am Bett der ruhig schlummernden. Hier war ja ihr Platz, hier würde sie Frieden finden in treuer Pflichterfüllung. Was schrieb doch der Vater? Ja, der alte Gott lebte noch!

Am nächsten Morgen fühlte sich Frau von Rohrbach so matt, trotz des festen Schlafs der Nacht, daß sie nicht aufstehen mochte. Lottchen mußte ihr vorlesen und blieb um sie. Nur gut, daß Frau Asta, die häufig hereinkam, sie nicht vertrieb.

Edelgard widmete sich jedenfalls ganz ihrem Vetter, denn sie zeigte sich selten hier drinnen.

Trat Waldemar aber mit ernster Miene ans Bett und legte seine Hand liebevoll auf der Mutter blassen Stirn, dann sagte

die Gute stets mit müdem Lächeln: "Jungchen, Krankenzimmerluft taugt nicht für dich. Genieße den Frühling! Geh' aufs Feld, in den Wald."

Ach, sie meinte es ja so gut mit ihm.

Als es wieder zu dämmern begann, nahm die Kranke Lottchens Hand, schaute die Getreue so recht gütig mit ihren matten Augen an und sprach leise:

"Liebes Kind, Sie sollen sich nicht aufopfern für mich. Bitte, schöpfen Sie jetzt auch ein Stündchen frische Luft im Park. Tun Sie es! Ich möchte schlafen und brauche vorläufig keine Hilfe."

Da verließ sie leise das Zimmer und huschte hinaus. Ach, heute wünschte sie nicht, dem Geliebten zu begegnen. Vielleicht brächte der nächste Tag ja bessere Kunde, vielleicht hatte man den wirklichen Dieb jetzt schon gefaßt!

Ein feiner Nebel lag über den grünen Büschen, überall

duftete es nach Veilchen, und Abendfrieden erfüllte den stillen Park. Auf der Brücke stand ein einsamer Mann in großem Mantel und breitkrempigem Schlapphut, der unerbittlich nach dem Schloß hinüberschaute. Vielleicht ein Kunstmaler aus der Stadt. Es sollten ja öfter solche kommen. Aber nun trat der Fremdling näher. Er mußte sie gesehen haben und beabsichtigte gewiß, sie zu fragen, ob er den Park betreten dürfe. Schon wollte sie ihm ausweichen. Doch da winkte er mit der Hand und verdoppelte seine Schritte. Ein großer, etwas gebeugt gehender Herr mit glattrasiertem Gesicht und einer Brille. Was hatte er nur vor?

"Lottchen!" hörte sie ihn jetzt rufen. Und da erstarrte ihr das Blut beinahe in den Adern, denn das ist ja Fritzens — ihres Bruders Stimme. Aber so sieht doch der nicht aus!

Wie gebannt bleibt sie stehen. Da streckt er ihr seine Hand entgegen, sie sieht sein Gesicht genauer und weiß, daß er es wirklich ist.

"Herr im Himmel, Fritz, du?" stößt sie aus. Schon hat er sie in seine Arme geschlossen und mit tränendurchzitterter Stimme spricht er:

"Ja, ich bin es, Lottchen! Sind wir wohl sicher hier? Ist niemand in der Nähe? Ich sah die Herrschaften ausfahren vorhin."

"Fritz — bist du frei? Was ist? So sprich doch nur! Niemand ist im Park außer uns. Du bist geflüchtet?" stammelte sie.

"Ja, ein verfolgter Flüchtling!" leuchtete er, ihre Hand fest umschlungen haltend.

"Du weißt, was geschehen ist, daß man mich eingesperrt hatte, weil ein Lump — aber meine Zeit ist knapp. Ich glaube dir nicht erst die Versicherung geben zu müssen, daß ich unschuldig bin. Unschuldig, und doch soll ich büßen, denn der Verdacht ist ja so groß. Ich muß verurteilt werden. Und die Gefängnisluft halte ich nicht aus, darum bin ich entsprungen und werde im Ausland mein Heil versuchen. Aber ich besitze kein Geld. Deswegen komme ich zu dir. Du mußt mir helfen, Schwesterherz."



Ein eigenartiges Denkmal. (Mit Text.)

Und wenn es auch nur ein paar Taler sind, die du mir geben könntest. Etwas bekomme ich von meinem treuen Kameraden Bertelsmann, der in alles eingeweiht ist und mir einen Unterschlupf für die nächste Nacht in seinem Hause gewährt. Ich schrieb dir von ihm schon einmal. Ich denke, es wird glücken. Und dann, Lottchen, sollst du dafür sorgen, daß er das Seine wieder bekommt. Zuhause liegt mein Spartassenbuch über zweitausend Mark. Durch ihn werdet ihr auch Nachricht über mich bekommen. Wieviel kannst du mir geben?"

Sie stand noch immer wie versteinert da. Ganz mechanisch antwortete sie:

"Ich habe fünfzig Mark. Das ist alles. Du sollst es haben."

"Kannst du es mir sofort besorgen?"

"Ich will es versuchen. Aber Frig, wenn uns doch jemand sähe! O, bist du dir der großen Gefahr denn gar nicht bewußt?"

bald sie vorhin das Schloß verlassen, war er ihr nachgetrippelt, so schnell ihn seine steifen, kurzen Beine tragen wollten, nicht etwa, um sie wieder mit dem jungen Herrn zu überraschen, nein, den wußte er ja auf dem Felde — nur um festzustellen, ob sie den Park verlassen und eine weitere Spaziertour unternehmen würde. Täte sie das nämlich, so beabsichtigte er, in ihr Zimmer zu schleichen, um den Weintellerschlüssel, der dort hing, zu holen und die günstige Gelegenheit auszunutzen. Die Zunge klebte ihm ja nur so am Gaumen. Er lechzte nach einem guten Tropfen. Ei, wie war das früher herrlich gewesen, als er noch jederzeit freien Zutritt zu den geliebten Kellerräumen hatte! Und nun mußte diese Neue ihm das verpurren, ihm, dem Altgedienten, der seit dreißig Jahren im Schloß seine Schuldigkeit getan. Pfui Teufel, so eine Gemeinheit! Nun, es dürfte sich schon einmal Gelegenheit zur Revanche bieten. Er folgte ihr also, sah ebenfalls den

Selige Pfingsten!

Geh, mein Herz, auf Sonnenpfaden,
Wandle unterm Blütenbaum,
Sieh, es träuft von Gottes Gnaden
Rings der helle Erdenraum.

Lenzfroh stehen alle Wälder,
Blumenkränze trägt die Flur,
Junge Saat, smaragdne Felder:
Reich und grün prangt die Natur.

Sonne, Saaten, Blütensegen!
Goldnen rauscht der Lebensstrom
Überall dir hell entgegen
Unter blauem Himmelsdom!

Spürst du auch des Geistes Wehen,
Herz? — Er naht dir sanft und lind!
Laß ihn bitten nicht und flehen;
Deffne, Seele, dich geschwind!

Laß dich grüßen und beglücken
Von der Flamme warm und rot,
Daß mit seligem Entzücken
Sie um deine Stirne loht.

Heil'ger Pfingstgeist allerwegen!
Jubel zieht durchs grüne Land:
Neuer Geist und neuer Segen,
Neues Herz und neue Hand!

So von seiner Gnade trunken,
Wandle weiter, gläubig Herz:
Sel'gen Pfingsttags helle Funken
Tragen dich auch himmelwärts!

Johanna M. Vankau.

"Unsinn, liebes Schwesterherz, nur nicht kleinmütig sein! Droht irgendeine Gefahr — ich meine, sollte jemand dich etwa beobachten, so laß es jezt. Aber vielleicht könntest du morgen ganz früh, vor Tagesanbruch, wieder an diese Stelle kommen. Und dann tröste unsere armen Eltern. Zugrunde werde ich nicht gehen, das Recht ist auf meiner Seite."

Noch einmal schloß er sie in seine Arme, dann ließ sie ihn allein und eilte in atemloser Geschwindigkeit ins Schloß zurück, auf ihr Zimmer, wo sie das Geld in der Kommode verwahrt hatte. Niemand konnte sie gesehen haben: Fräulein Kummer, die Ransell Altwert, die Mägde, alle waren ja eifrig mit der Wäsche beschäftigt. Und Christian puhte vorhin, als sie ging, das Silbergeschirr. Sicher war er auch jezt noch dabei.

Ach, hätte sie doch zur Vorsicht lieber einen schnellen Blick in die Dienerküche geworfen! Sie würde dann wahrgenommen haben, daß dieser alte Schleicher, der ihr ja durchaus nicht wohl wollte, nicht mehr dort saß. Es schien, als hätten feindliche Mächte sich gegen sie mit diesem gefährlichen Halunken verbündet: So-

fremden Herren auf der Brücke und beobachtete alles, was dann geschah, sehr genau aus sicherem Hinterhalt.

"Lottchen", rief der Mann Fräulein Ellerhus zu. Und dann umarmte und küßte er sie gar, hielt fünf Minuten lang ihre Hand fest in der seinen. O, das war ja äußerst interessant! Wie die einer Katze im Dunkeln leuchteten des heimlichen Beobachters Augen da.

"Also so eine ist das!" sprach er zu sich selber und redte den dünnen Hals ein paar Zoll länger, um ja genau sehen zu können. "O, das ist ja famos! Ei warte, du sauberes Püppchen! Erst läufst du unserm jungen Herrn nach und verdrehst dem den Kopf, und nun auch noch diesem. Natürlich, das ist der neue Kandidat, der Hauslehrer vom Pächter Sommerfeld. Ja, ja, eine Brille trägt er, und diesen Hut. Ist ein langgewachsener Kerl. Ei, sieh mal einer an! Die müssen sich doch schon von früher her kennen. Ist ja recht niedlich: die Gnädige läßt sie einfach liegen und gibt sich hier ein Stelldichein mit dem Menschen."

Auch daß der Lange sie noch einmal umarmte, entging ihm

platt
sich
unser
nicht
Auf
Kaiser
- be
st.
Süd
nen
gillen
Diti
We
Schau
bei
Wurde
Bei
ange
wiesen
den
Süd
kein
Witt
West
Bei
für
Weit
griffe
auf
wie
Dich
Feinde
lichen
Jedes
Süd
Angriff
sollen
schineng
Zwisch
wiederu
Ein
wurde
Diti
In
ruffliche
1600
ich
luge
An
die
Kaiser
blieben
Kemen
wird

nicht. Und dann trennten sie sich plötzlich. Na ja, die Herrschaften konnten ja auch jeden Augenblick zurückkommen.

Den Schlüssel bekam der Biedermann also nicht, doch dafür wußte er jetzt ein Geheimnis, das auch nicht zu verachten war. Er wollte es schon geschickt an die große Glode bringen. Fände er nicht Gelegenheit, es der Gnädigen selber anzuvertrauen, so sollte es die Geheimrätin wenigstens erfahren. Und die war der Neuen sowieso nicht recht grün. Das hatte er schon herausgemerkt. Ja, ja, die besaß scharfe Augen und mußte wohl gleich gesehen haben, was für ein sauberer Vogel das schöne, blonde Fräulein Ellerhus war.

Leise, wie er hinausgeschlichen war, drückte er sich auch wieder durch eine Seitentür ins Schloß hinein, um eifrig weiter zu puzen.

Lottchen sollte ihrem Bruder heute das Geld nicht mehr übergeben dürfen. Denn gerade, als sie den Part zum zweitenmal betrat, rollte die Kutsche mit den beiden Berliner Damen und Waldemar heran, und schon fragte die Frau Geheimrat mit scharfer Stimme:

„Was, Sie hier draußen, Fräulein? Ist denn Frau von Rohrbach ganz allein?“
„Frau von Rohrbach schläft augenblicklich. Sie schickte mich hinaus“, antwortete Lottchen in ihrer großen Aufregung mit auffallend verlegenem Gesicht. Fast hätte man meinen können, sie spräche die Unwahrheit. Doch nun schaute sie in Waldemars glücklich lächelnde Augen und hörte ihn sagen:

„Aber Tante, Fräulein Ellerhus kann doch unmöglich den ganzen Tag drinnen sitzen. Jedes Menschenkind bedarf der frischen Luft.“

Das tat Lotte unendlich wohl. Ein Blick voll rührender Dankbarkeit lohnte ihn für diese Worte, und sie fühlte sich sofort weit ruhiger, war auch gar nicht weiter böse wegen des Tadels. Nochten diese beiden fremden Damen doch denken und urteilen, wie sie wollten, wenn Waldemar und seine Mutter nur auf ihrer Seite ständen.

„Du mußt mir natürlich stets widersprechen, mein lieber Neffe.“

Ja, ja, das ist wohl dein so sehr scharf ausgeprägtes Gerechtigkeitsgefühl“, erwiderte die gereizte Tante mit spöttischem Lächeln und warf dem schon bereit stehenden Christian ihren blauweißen Mantel auf den Arm, sich dann erhebend und Waldemar, der bereits abgestiegen war, als Stütze benutzend. — Edelgard erwartete, daß er sie aus dem Wagen heben würde. Er tat das aber nicht, sondern wandte sich sofort an Fräulein Ellerhus und fragte, ob die Mama über Schmerzen geklagt habe, während sie fortgewesen. Lottchen konnte das verneinen, schien nun aber die Lust am Spaziergehen verloren

zu haben und verschwand eilends im Schloß. Ginge sie jetzt noch einmal durch den Part, um Fritz das Geld zu geben, dann dürfte sie bestimmt darauf rechnen, daß Waldemar ihr folgen würde.

Das glaubte sie ihm vom Gesicht abgelesen zu haben. Und er sollte doch nichts ahnen. Nein, heute noch nicht. Sie mußte erst mit sich selber im klaren sein.

Daß man überhaupt noch gar nichts hier im Schloß erfahren hatte von der Diebstahlsaffäre! Sie hatte fest darauf gerechnet, daß der Postbote heute einen Brief von Werner von Rohrbach, oder dem Baron von Sidau bringen würde. Auch in der Zeitung würde man es ja sicher morgen oder übermorgen lesen. Und müßte die Flucht den Verdacht seiner Schuld nicht noch verstärken? Ach, ihr schwirrten die Gedanken wie ein Mädenschwarm durch den Kopf. Sie wußte nicht mehr ein noch aus. Wenn nur Fritzens Plan nicht doch noch vereitelt würde! Hätte sie ihm wenigstens das Geld erst in die Hand gegeben!

Eine schreckliche Nacht der Aufregung würde das für sie werden.

Nur zusehn sollte sich Christian Gelegenheit bieten, sein Geheimnis auszu-plaudern. Als er die Berliner Damen in ihre Zimmer begleitet, Umhänge, Mäntel und Decken tragend, ließ er mit dumpfsüßlichem Grinsen die Bemerkung fallen: „Gnädigste Frau Geheimrätin hatten aber auch wirklich Grund, unserm Fräulein Vorwürfe zu machen. Paßt mal keiner auf, gleich läßt sie die gnädige Frau allein. Und kann doch so leicht mal ein Unglück passieren, Krämpfe,

Unfälle — was weiß ich!“

Schon wollte Frau Asta dem Schwäger einen derben Verweis geben, weil er wieder einmal darauf losredete, ohne gefragt zu sein. Darin erblickte sie eine Respektlosigkeit, und so etwas liebte sie durchaus nicht. Aber der Schläue sah wohl das erzürnte Aufblitzen ihrer grauen Augen hinter den scharfen Aneisergläsern. Darum entwaffnete er sie schnell, indem er eifrig fortfuhr:

„Ich kenne auch den Grund: eine Liebschaft hat Fräulein Ellerhus, und sie gaben sich Rendezvous hier im Part.“

O, das wirkte. Sensation! Ja, wenn so etwas vorlag, dann gestattete die Ge-strenge ihren Domestiken gern auch ein vorlautes Wort. „Aber ich bitte Sie, Christian, wie kommen Sie nur darauf?“ fragte sie höchst interessiert.
„Was höre ich?“ Fräulein Ellerhus eine Lieb-schaft, sagt er?“ echote Edelgard im Nebenzimmer und war sofort zur Stelle.

Seidebart traute sich hinter den langen Ohren — wieder gegen allen Respekt, blinzelte schlaun mit den grünlichen Augen und sprach mit gedämpfter Stimme weiter: „Aber die gnädigsten Herrschaften werden doch einem alten Mann, der bloß das Wohl seiner gnädigen



Ein Bewachtungsturm mit Maschinengewehr in dem Kriegsgefangenenlager zu Kottbus. (Mit Text.)
Phot. Berliner Illustrat.-Gesellschaft.



Englische Kameltreiter in Kairo. (Mit Text.)

Gerin im Auge hat, nicht Unannehmlichkeiten bereiten? Ich will ja doch niemandem etwas Schlechtes nachsagen, aber ich war selber so entrüstet. Eben hab' ich es erst mit angesehen, daß der neue Kandidat aus dem Dorf, der beim Domänenpächter Sommerfeld im Brot ist, unser Fräulein geküßt hat. Er stand auf der Brücke und erwartete sie schon. Ich hörte sogar, daß er „Lottchen!“ rief, als sie ihn nicht gleich sah. Und dann kam er näher und küßte sie.“

Bericht.



Wo ist Fräulein?

„Christiane, könnten Sie das beschreiben?“ Erzählen Sie uns den Vorgang einmal ganz genau“, sprach Frau Asta, den Klemmer von der Nase fallen lassend und dem Alten gespannt in die listigen Augen schauend.

Er berichtete denn auch alles haarklein. Nur den wahren Grund, warum er Fräulein Ellerhus gefolgt war, gab er natürlich nicht an. Er sei ihr, behauptete er, nachgegangen, um sie zu bitten, doch die gnädige Frau nicht so lange allein zu lassen.

(Fortsetzung folgt.)

Unsere Bilder

Ein eigenartiges Denkmal. Ein eigenartiges Denkmal ist von deutschen Truppen bei Avricourt errichtet, es besteht aus französischen Ausbläsern, die pyramidenartig übereinandergestellt worden sind, und davor befindet sich ein Christusbild.

Ein Bewachungsturm mit Maschinengewehr in dem Kriegsgefangenenlager zu Kottbus. Die Bewachung der rund 800.000 Gefangenen, die in den deutschen Lagern untergebracht sind und deren Zahl fast täglich wächst, nimmt eine große Anzahl von deutschen Truppen in Anspruch und erheischt angesichts der öfter auftretenden Widerstandsfähigkeit besondere Vorsichtsmaßregeln.

Englische Kamelreiter inairo. Die Nachrichten, die jetzt aus dem Sudan auf Umwegen nach Deutschland gelangt sind, klingen überaus bedrohlich für die englische Herrschaft im Sudan und in Ägypten. Die Derwische des Sudans haben sich unter einem neuen Mahdi erhoben, und das Heer der schwarzen Kämpfer, das in den heiligen Krieg zieht, ist durch Zuzug aus Arabien und Innerafrika bereits auf hunderttausend angewachsen. Bei Faschoda wurde der englische General Howley mit 2000 Mann niedergemacht, der ganze Sudan mit der Hauptstadt Khartum sowie ein großer Teil Arabiens sind bereits in unbestrittenen Besitz der Derwische. Alle Telegraphenlinien sind zerstört, die Eisenbahnen nach Ägypten unterbrochen. Die Senussi und Tuaregs überfielen mehrere Lager der australischen Truppen und machten sie bis zum letzten Mann nieder, und unaufhaltsam rücken die wilden Scharen des neuen Mahdi gegen Ägypten, das Herz der englischen Welt Herrschaft, vor, das von Nordosten durch die Türken bedroht ist.

Allerlei

Ein williger Vot. Die Hausfrau zu dem arbeitslosen Vagabunden: „Sie sind arbeitslos? Da kommen Sie gerade zur rechten Zeit. Ich habe Holz zu spalten und wollte soeben nach einem Manne schicken.“ — „So? Wo wohnt der Mann? Ich will hingehen und ihn holen.“

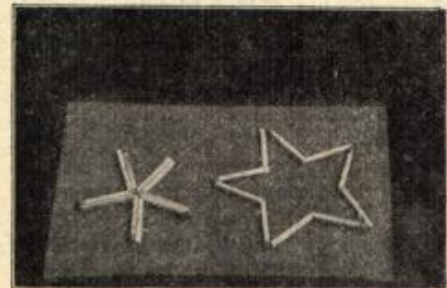
Beweis. Gläubiger (ungeduldig): „Bertrösten Sie mich doch nicht immer auf den Geldbriefträger; wer weiß, wenn der zu Ihnen kommt!“ — Schuldner: „Auf Ihre Weisheit, ich erwarte ihn; schauen Sie her: der Kognat, den er jedesmal kriegt, ist schon eingeschenkt.“

Perücke und Kopf. Trotzdem die Perücke auf der Synode zu Utrecht, Geldern, Amsterdam usw. als ein Werk des Satans in den Bann getan wurde, fand diese Mode sowohl als die wulstige Quareperücke ihren Rang bis in des „Heiligen Römischen Reiches Streusandbüchse“, so daß

wir sie zur Zeit des Großen Kurfürsten auf den Häuptern der Berliner Männerwelt erblicken, und zwar hier und da in Exemplaren, die nicht selten 2—300 Taler gekostet hatten. Um diesem Luxus einen Damm entgegenzusetzen, führte man eine Perückensteuer ein, nach welcher jedes derartige Gebäude abgestempelt und versteuert werden mußte und den Steuerbeamten sogar das Recht zustand, auf offener Straße den Trägern die Perücke abzunehmen und nach der Steuermarkte zu sehen. Dieses Unwesen hörte endlich auf, als König Friedrich Wilhelm I. seine Staatsperücke dem Kaminsfeuer übergab, lebte aber als Kopf und Haarbeutel selbst unter der französischen Revolution noch fort. Ob die Mode wohl jemals wieder auf diese Kopfverunstaltung verfallen wird? E. K.

Zeitvertreib

Die Kraft des Wassers. Schon die alten Ägypter kannten die zusammenziehende Wirkung des Wassers. Um die Obelisken aufzustellen, nahmen sie dicke Laue, die mit Wasser befeuchtet, sich zusammenzogen und mit unwiderstehlicher Gewalt den Obelisken aufrichteten. Von der Kraft selbst eines winzigen Tropfens gibt dieses kleine Experiment Zeugnis: Bündelholz werden in der Mitte geknickt und laut Abbildung zusammengelegt. — Sobald man einen Tropfen Wasser in das gemeinsame Zentrum der Bündelholz, in diesem Falle sind es die Bruchstellen, träufelt, so beginnen sie sich zu recken und zu dehnen und bilden schließlich einen kleinen Stern.



Gemeinnütziges

Blumentohl sieht, mit Morcheln garniert, gut aus; um die Schüssel kommt ein dünner Kranz Morcheln; in den Blumentohlkopf sind ebenfalls ab und zu Morcheln zwischen die Blumen zu stecken. Die Morcheln schmort man vorher in Butter weich.

Hornlöffel, wie man sie vielfach zum Eieressen benützt, weil silberne Löffel schwarz werden, dürfen nie in heißem Wasser abgewaschen werden. Man benützt dazu kaltes Seifenwasser und spült mit kaltem Wasser nach.

Schattige Stellen in den Gemüsegärten lassen sich bei guter Pflege noch gut durch die Anpflanzung von Spinat, Salat, Rhabarber ausnützen. Selbst wenn der Ertrag nicht sehr groß sein sollte, ist dies Verfahren doch empfehlenswert, als diese Winkel einfach vom Unkraut überwuchern zu lassen.

Zahnbürsten müssen immer frei hängen, in verschlossenen Behältern nehmen sie einen dumpfen Geschmack an.

Bei der Zuckerkämmchenzucht wird häufig der Fehler gemacht, daß durch allzu rasches Emporziehen der Stamm zu schwach bleibt und später die Krone nicht zu tragen vermag. Handelt es sich auch um Begünstigung eines Triebes, so sollte dieser doch nicht ständig kahl gehalten werden. Man belasse den seitlichen Austrieb, kürze ihn nur auf einige Augen ein und entferne diese Ansätze erst nach und nach im folgenden Jahre.

Homonym.

Es trägt's an sich manch Federwieh.
Auch du gebrauchst es in der Früh.
Fris Guggenberger.

Logogriph.

Mit einem S ist's glatt und eben,
Mit F läßt es die Tage leben.
Es kommt mit T aus weiter Ferne,
Und jung und alt genießt es gerne.
Julius Fald.

Schachlösungen:

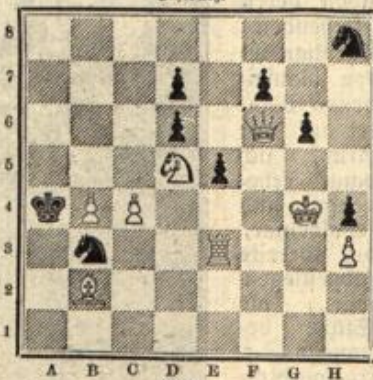
Nr. 122. 1) T e 8—e 7 — Zugzwang.
Nr. 123. 1) K b 3—a 3 (droht 2 D b 1)
Th 2, Th 3, Th 4, Th 5. 2) D g 2, D g 3,
D d 4, D g 5. Eine wohlgeordnete Auf-
gabe mit mehrfacher Figurenopposition.

Nichtige Lösungen:

Nr. 108 und 109. Von E. Wiers in
Koblenz. — Nr. 112. E. Eifelt
in Gelnhausen. — S. A. Witter in
Seibersdorf. — J. Johannsen in Gaters-
loh i. B. — W. Schwarz in Vitzthum. —
Waldmann in Waldkirch.

Problem Nr. 124

Von W. Eiche, Stuttgart.
Schwarz.



Ratt in 3 Zügen.

Auflösung des Bilderrätsels in voriger Nummer: Hausierhandel.

Alle Rechte vorbehalten.
Verantwortliche Redaktion von Ernst Pfeiffer, gedruckt und herausgegeben
von Gröner & Pfeiffer in Stuttgart.